



TRICHTER

2011, Standort: Altmarkt/ Seestraße, 01067 Dresden



TRICHTER

Chronologie

2003 Auslobung des offenen, internationalen, zweistufigen Kunstwettbewerbs durch die Landeshauptstadt Dresden. 520 Entwürfe werden eingereicht.

Juli 2003 Votum der Jury für die Realisierung des Entwurfs von Franka Hörschemeyer. Die Stadtentwässerung Dresden GmbH signalisiert ihre Bereitschaft, die Bauherrenschaft zu übernehmen.

2004 Stadtratsbeschluss zur Umsetzung des Entwurfs bis 2006. Erste konkrete Kalkulationen zeigen, dass es einen finanziellen Mehrbedarf gibt, der kurzfristig nicht zu decken ist.

2007 Bereitstellung der finanziellen Mittel im vollen Umfang gewährleistet. Arbeiten am „Trichter“ können jedoch nicht begonnen werden, da die Seestraße während der Baumaßnahmen am Altmarkt als Zufahrtsstraße frei gehalten werden muss. Neues Realisierungsziel: 2009

2008 Ingenieurvertrag mit der Weber-Dresden Planungsgesellschaft mbH

2009 Zweite Entwurfsplanung zur Anpassung des künstlerischen Konzeptes an die konkreten Standortbedingungen. Eine Verschiebung des Bauwerkes ist notwendig, um einen optimalen Blick in den Eckschacht zu gewähren.

April 2012 Verleihung des 8. mfi-Preises an Franka Hörschemeyer in Essen

Der Dokumentarfilm „Trichter. Eine öffentliche Skulptur von Franka Hörschemeyer“ von Regine Hempel und Susanne Altmann (Schnitt: Sebastian Lewek), veröffentlicht im September 2011, ist abrufbar unter: http://www.dresden.de/de/05/02/museen_kunst/kunst_oeffentlicher_raum.php

Antrag aus den Reihen des Stadtrates zur sofortigen Aussetzung der Wettbewerbsrealisierung. Es folgen öffentliche Diskussionen in Presse, Ausschüssen und Fraktionen und ein offener Brief zahlreicher Projektunterstützer an die Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Dresden.

Im November stimmt der Stadtrat mit knapper Mehrheit erneut der Projektrealisierung zu.

2010 Dritte Entwurfsplanung und Einreichung zur Genehmigung, Ausführungsplanung sowie Ausschreibung zur Vergabe. Wegen der hohen Anforderungen an die Qualität der Ausführung findet eine beschränkte Ausschreibung nach öffentlichem Teilnahmewettbewerb statt. Vergabe an Fa. Heinrich Lauber GmbH & Co. KG

1. März 2011 Baubeginn

25. Juni 2011 Einweihung des Kunstwerkes „Trichter“

November 2011 Franka Hörschemeyer wird mit „Trichter“ als Gewinnerin des 8. mfi-Preises ausgewählt, der von der Management für Immobilien AG aller zwei Jahre vergeben wird.

April 2012 Verleihung des 8. mfi-Preises an Franka Hörschemeyer in Essen

Franka Hörschemeyer

1958 geboren in Osnabrück 1987-88 DAAD-Stipendium New York 1990 Stipendium Kunstmuseum Bonn 1992-94 Karl Schmidt-Rottluff Stipendium 2006 Kunstpreis der Stadt Nordhorn 2011 mfi-Preis für Kunst an öffentlichen Orten seit 2009 Professur an der Hochschule für Künste, Bremen

Einzelausstellungen

	2011	2010	2008	2007	2006	2005	2002	2011
	Galerie Baer, Dresden; <i>Franks International</i> , Display, Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen	<i>In The Presence Of Noise</i> , Galerie Nordenhake, Berlin	<i>Peenemünde</i> , Jewish Museum of Greece, Athens	<i>Franks International</i> , Henry Moore Institute, Leeds	<i>Aufenthaltswahrscheinlichkeit</i> , Galerie Nordenhake, Berlin; Städtische Galerie Nordhorn	Kunstverein Ruhr, Essen; <i>Versuchsanstalten</i> , Historisch-Technisches Informationszentrum, Peenemünde Nr. 109, Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwart, Berlin	<i>Ein/räumen. Arbeiten im Museum</i> , Hamburger Kunsthalle	<i>Wir sind alle Astronauten</i> . Universum Buckminster Fuller im Spiegel zeitgenössischer Kunst, Museum Marta, Herford
								<i>squatting. erinnern, vergessen, besetzen</i> ; Temporäre Kunsthalle, Berlin
								<i>Man Son 1969. Vom Schrecken der Situation</i> , Hamburger Kunsthalle
								<i>Megastructure Reloaded</i> , Ehemalige Staatliche Münze, Berlin
								<i>Ideal City – Invisible Cities</i> , Zamość und Potsdam
								<i>Real/work: 4. Werkleitz Biennale</i> , Werkleitz und Tornitz
								<i>Ein/räumen. Arbeiten im Museum</i> , Hamburger Kunsthalle

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

Redaktion/Text: Susanne Altmann

Fotos: Donat Schilling (Titel, Abb. 4), David Brandt (Abb. 2), Katrin Eissing (Abb. 8), Regine Hempel (Abb. 3,5,6,9), Matthias Rietschel (Abb. 7), Stadtarchiv (1)

© 2013: alle Bild- und Textrechte bei den Autoren

Auflage: 3.000 Exemplare, 2013

Realisierung: www.holger-siegert.de

FRANKA HÖRNSCHEMEYER

Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

TRICHTER

Alles begann oberirdisch: Im Jahr 2003 schrieb die Landeshauptstadt Dresden einen Kunstwettbewerb für einen belebten Ort mitten im Zentrum aus. Das Thema war von stadtgeschichtlicher Tragweite, denn dort, wo sich heute die Fußgängerzonen von Altmarkt und Prager Straße begegnen, stand bis Anfang des 19. Jahrhunderts ein Stadttor, das historische Seetor.

Über fünfhundert Künstler aus aller Welt reichten ihre Vorschläge für ein Kunstwerk an dieser Stelle ein, wobei viele der Entwürfe mit einer Art Durchgang oder Torbogen spielten.

Schließlich gewann die Berliner Künstlerin Franka Hörschemeyer die Ausschreibung mit ihrer Idee „Trichter“. „Trichter“ überraschte die Öffentlichkeit, denn das Werk war von vornherein mindestens zur Hälfte als unterirdische Anlage geplant. Es ist ein Tor zur Unterwelt der Stadt.

Bereits früh begann die Künstlerin, vertikal in die Tiefe zu denken, inspiriert von konkreten Lageplänen aus den Wettbewerbsunterlagen. Darin erkannte sie das komplexe Versorgungssystem, das eine Großstadt am Funktionieren hält. Strom- und Telefonleitungen, Wasser- und Abwasserkanäle und elektrische Anlagen bilden ein Netz, das den oberirdischen Nutzern des Stadtraums kaum je ins Bewusstsein dringt. Eine Havarie hier unten kann das Leben oben jäh zum Erliegen bringen.

Insofern leuchtet Franka Hörschemeyer ungewöhnliche Lösung sofort ein, denn auch sie argumentierte historisch: Einst mussten sich Städte,

so auch Dresden, mit Stadtmauern und Festungen gegen äußere Feinde verteidigen. Doch das änderte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Es waren nun unsichtbare Feinde, die eine Großstadt bedrohten. Krankheitserreger, Mikroben und Bakterien gefährdeten das Gemeinwesen weit mehr als berittene Angreifer. Zudem war die Stadt längst über ihre einstigen Festungsmauern hinausgewachsen. Bald wurden nicht nur die überflüssigen Wehranlagen inklusive des Seetors geschleift, sondern ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstand hier auch eines der modernsten Abwassersysteme in Europa.

„Trichter“ würdigt mit den Mitteln der Kunst nun beides: Den Bedeutungswandel des Tores und die Meisterleistung sächsischer Ingenieure und Hygienefachleute. Der Einstieg mitten im Stadtraum führt direkt in die Eingeweide der Stadt. Durch eine ovale Sichtscheibe blickt man auf ein etwa 1870 entstandenes Kanalbauwerk. Es gehört zu jenen Systemen, die das 19. Jahrhundert vielerorts zu einer Epoche der Stadtplanung werden ließen. Während das 18. Jahrhundert als Zeit der Aufklärung große geistige, wissenschaftliche und philosophische Systeme von Gelehrten wie Leibniz oder Kant hervorbrachte, wurden im 19. Jahrhundert Systeme plötzlich anfassbar und nützlich. Eisenbahnnetze entstanden, Telegrafenleitungen wurden um die ganze Welt gelegt und: Große Städte erhielten moderne Kanalsystems. Die Ingenieure des 19. Jahrhunderts sind die legitimen Nachfolger der Denker des



(1)

(2)



(3)



(4)

18. Jahrhunderts, denn sie folgerten nach dem aufgeklärten Ursache-Wirkung-Prinzip und begriffen Stadt als einen komplexen Organismus. So waren auch die städtischen Oberingenieure Carl Manck und Hermann Klette die wahren Dresdner Helden dieser Zeit. Sie experimentierten mit diversen Kanal- bzw. Schleusentypen und sannen über Fließgeschwindigkeiten und Schachtquerschnitte nach. Am „Trichter“ sind die alten Schächte aus Sandstein und Klinkern noch bestens zu erkennen. Parallel dazu war man damals auch in der Lage, mit relativ einfachen Mitteln etwa zehn Kilometer Tunnel in einem Jahr zu bauen. Von 1890 bis 1895 entstanden so beachtliche 56 Kilometer an unterirdischen Röhren, 1910 waren es bereits 435 Kilometer. Die meisten Grundstücke waren mittlerweile an das Netz angeschlossen und auch Wasserklosets waren keine Ausnahme mehr.

Franka Hörschemeyers Arbeit gewährt dieser Ingenieur- und Kulturleistung einen Live-Auftritt. Dabei stand die Künstlerin am Anfang vor der komplizierten Frage, wie die Idee ästhetisch umzusetzen sei: Wie gestaltet man eine Verbindung zwischen Oberwelt mit Unterwelt und welche skulpturale Form bildet die Beziehung dieser beiden Sphären ab? Die elegante und vermittelnde Trichterform entwickelte sich schrittweise. So sah der Anfangsentwurf von 2003 noch zwei verschiedene Einstiege vor, akustisch verknüpft. Das akustische Moment blieb auch beim realisierten „Trichter“ erhalten – die Wölbung des Rundkörpers funktioniert tatsächlich wie eine Art Flüsterbogen und überträgt den Schall der in der Trichtersohle gesprochenen Worte nach oben. Dieser Teilaspekt schließt nahtlos an das Gesamtkon-

zept an, denn diese Kunst soll nicht nur schmücken, sondern eine Botschaft vermitteln über den Raum, in dem sie stattfindet. Der „Trichter“ ist ein Symbol für Bewegung, für Kommunikation und dafür, wie diese organisiert wird.

Der Blick auf unsere Abwässer ist eine spannende, nicht alltägliche Information für die Nutzer des Stadtraums. Das macht ein gelungenes öffentliches Kunstwerk aus. In diesem Falle zeigt es sich als begehbar Skulptur, die allein mit ihrer organischen Form neugierig macht und anlockt. Ausgehend von einer oberirdischen, ovalen Öffnung, senkt sich der „Trichter“ allmählich in den Boden. Wäre da nicht das erneute Oval der Panzerglasscheibe als untere Begrenzung, so könnte man meinen, er sei ein regulärer Bestandteil der Kanalisation. Auch die Zugangstreppe aus originalen Klinkern arbeitet dieser stimmigen Fusion zu. Um diese Wirkung zu erreichen, bedurfte es nicht nur der kreativen, sondern auch der planerischen Vorleistung – schließlich ist „Trichter“ auch eine anspruchsvolle Architektur. Für diese komplizierte Aufgabe gewann Franka Hörschemeyer den Berliner Architekten Christoph Stolzenberg.

Mit feinem Gespür für das Anliegen des Kunstwerks errechnete er eine schlüssige Form, die nicht nur dem ästhetischen Anliegen entsprach, sondern auch den verwickelten räumlichen Konkurrenzen im Untergrund Rechnung trägt. Nach zahlreichen Umplanungen und Diskussionen war es im Frühjahr 2011 endlich so weit: erster Baggeraushub und Baubeginn. Mitten in der Stadt entstand ein Loch, zunächst misstrauisch beäugt von Anwohnern und Passanten. Wer erinnerte sich schon noch an den Seetor-Wettbewerb vor acht Jahren?

Nachdem die aufwändige Schalung für den Trichter in Handarbeit gefertigt war, wurde sie behutsam vor Ort eingepasst. Beim Bau dieser unikaten Gussform konnte man nicht auf genormte Industrieteile zurückgreifen. Kaum, dass nun der Beton eingeflossen war, nahm der „Trichter“ seine skulpturale Gestalt an. Auch die Nachbearbeitung der leicht marmorierten Oberfläche erfolgte per Hand. Ähnlich kompliziert ging es vor Jahrhunderten beim Guss großer Reiterstandbilder zu: Kunst trifft Handwerk.

Bald öffnete sich der Vorhang vor dem Bauch der Stadt. Hinter der Sichtscheibe sieht man jetzt die alten Kanalöffnungen von 1870. Eine davon ist zugemauert, weil sich auch im Untergrund einer Stadt ständig etwas verändert. Darum biegt der alte Kanal heute Richtung Prager Straße ab und läuft in einer neuen Betonrinne weiter. Doch das Vermächtnis der findigen Kanalbauer von einst ist klar erkennbar, der Respekt vor ihrer Leistung präsent.



(5)



(6)

Franka Hörschemeyer, die fast acht Jahre an diesem Projekt gearbeitet hat, bekennt, es sei ihr „dabei nie langweilig geworden.“ In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich häufig mit Systemen und diese seien hier besonders gut zu studieren gewesen: „Es geht nicht allein um Entwicklungen und unterirdische Versorgungen in einer Stadt, deren zeitliche und räumliche Dimension. Es geht ebenso um soziale und psychologische Gefüge, um die Beziehung von Menschen in einem definierten Miteinander.“ (F.H.)

Im Juni 2011 wurde das Kunstwerk „Trichter“ der Öffentlichkeit übergeben. Es ist zum größten Teil aus Investorengeldern gebaut worden, die bei großen städtebaulichen Maßnahmen für Freiflächengestaltungen zur Verfügung stehen. Das ist ein Glücksfall. Wenn andere Metropolen wie Paris oder London stolz in ihre historische Unterwelt einladen, so gibt es in Dresden jetzt einen permanenten Einblick in deren Geheimnisse und Errungenschaften. Wo früher das Seetor stand, erinnert uns heute Franka Hörschemeyers „Trichter“ an das, was eine Stadt im Innersten zusammenhält.

Förderer und Unterstützer:

Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden; Stadtentwässerung Dresden GmbH (Bauherr) mit Frau Hansen, Herrn Werner, Herrn Nytsh, Herrn Lieber; Christoph Stolzenberg (Architekt); Weber-Dresden Planungsgesellschaft mbH (Planung) mit Herrn Hübler, Herrn Stummer, Herrn Moser, Herrn Hertzschel; Firma Bauunternehmung Heinrich Lauber GmbH & Co. KG Coswig (Bau) mit Herrn Preuss, Herrn Naumann sowie allen am Projekt beteiligten Bauarbeitern; Frau Zienert (Statik)

sowie: DREWAG, Patrizia Immobilienmanagement GmbH, Vermessungsbüro Ament, Telekom und Kabel Deutschland, Ingenieurbüro Ahnert, Ingenieure Bröse + Kluger Partnerschaft, Landesamt für Archäologie, Planungs- und Sachverständigenbüro Constanze Stummer, beteiligte Ämter sowie Regiebetrieb Zentrale Technische Dienstleistungen der Landeshauptstadt Dresden